Redaktion und Administration
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5
Telefon: Tag 2314, Nacht 3544
Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538
Zuschriften sind nur an
die Adresse „Krakauer Zeitung"
Krakau 1, Abt. für Militär,
zu richten.
Manuskripte werden nicht
rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau
mit Zustellung ins Haus K 2·40;
Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für
Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den
okkupierten Provinzen) und das
Ausland bei
M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I.,
Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Dienstag, den 17. Juli 1917. Nr. 197.

Ein neues Schlagwort.

Die mit einem grossen Aufwand an Menschen und Mitteln in Szene gesetzte Offensive der Russen in Galizien ist seit einigen Tagen ins Stocken geraten. Ob daran nur, wie der russische Bericht meint, die ungünstige Witterung Schuld ist, die schwere Regen gebracht, die Verbindungen unwegsam gemacht und die Flussübergänge erschwert hat, wird erst abzuwarten sein. Jedenfalls haben die Russen bis jetzt vergeblich versucht, ihren ersten bei jeder Offensive mit selbst gewähltem Angriffspunkt nahezu unvermeidlich gewordenen Erfolg weiter auszunützen.

Neben der tapferen Verteidigung durch die verbündeten Truppen scheinen es aber auch innere Schwierigkeiten zu sein, die den Fortgang der Operationen hemmen, was umso bedeutungsvoller ist, als allem Anschein nach die nicht geringen Mittel dazu von langer Hand vorbereitet waren und die unter englischem Einfluss stehenden leitenden Männer die Zeit der inneren Wirren reichlich benutzt haben, um mit einem Angriff nach aussen ihre bereits in Zweifel gezogene Zugehörigkeit zu ihrem Bundesgenossen zu dokumentieren. Deshalb muss es überraschen, wenn Kerenski, der Mann, dem es gelungen ist, durch dieMacht seiner Persönlichkeit einen grossen Teil der Truppen wieder unter die Fahnen zu bringen, plötzlich erklärt, dass nun damit auch seine ganze Aufgabe beendet sei und er zurückzutreten beabsichtige. Eine solche Absicht, mag sie von der Ausführung immerhin noch weit entfernt sein, verrät doch deutlich, dass immer noch sehr viel faul ist im russischenStaate und dass das von wechselnden Stimmungen beherrschte und von einzelnen Volksmännern, Partei- und Heerführern infolgedessen leicht beherrschbare Heer, weit entfernt von einer festsitzenden Zucht und Organisation, jeden Augenblick in eine andere Haltung umschlagen kann, sobald die versprochenen Erfolge, die man ihm als leicht erreichbares Ziel der Offensive versprochen hat, ausbleiben.

Neben der ausgesprochenen Kriegspartei, die vorübergehend und nach aussen hin die Oberhand gewonnen hat, versichern auf der anderen Seite dieDelegierten der russischen Sozialisten immer wieder den starken Friedenswillen Russlands, sehen sich aber angesichts der damit schwer in Einklang zu bringenden Offensive genötigt, die Kampfhandlungen der russischen Armee als Protest gegen alle Separatfriedensbestrebungen auszugeben und sie mit taktischen Rücksichten der inneren und äusseren Politik zu begründen. Sie geben sich der Hoffnung hin, dass die Regierung auf diese Weise leichter imstande sein werde, die Regierungen der Entente in antiimperialistischer Richtung zu beeinflussen. Ob ihnen das mit diesem aus der imperialistischen Rüstkammer entlehntenGewaltmittel gelingen wird, ist ziemlich zweifelhaft. Jedenfalls geht die russischeRegierung selbst mit einemBeispiel voran, das gewiss bei seinen Bundesgenossen bald Nachahmung finden wird, da es sich ganz im Rahmen der bisher von derEntente geübten Taktik hält: Es stellt nämlich ein neues Schlagwort in den Vordergrund, mit dem wieder einmal die Massen über den Missbrauch, der mit ihnen getrieben wird, hinweggetäuscht werden sollen. Dieses neue Schlagwort, das die russische Offensive mit den feierlichen Erklärungen für einen annexionslosen und entschädigungslosen Frieden vereinbar machen soll, lautet, dass der Kampf — selbst auf fremdem Gebiet — nicht geführt werde, um Eroberungen zu machen, sondern um den Gegner zu schwächen und so den eigenen Wünschen gefügiger zu machen.

Es lässt sich leicht voraussehen, dass die Völker, die in diesem dreijährigen Existenzkampf an Reife und Einsicht gewonnen haben, auf diese stets plumper und in ihrer Tendenz durchsichtiger werdenden Schlagworte immer weniger eingehen. Die separationistischen Bewegungen, die in Russland mit der Selbständigmachung Finnlands und der Ukraine immer grössere Dimensionen annehmen und immer entschiedenere Ziele ins Auge fassen, deuten darauf hin, dass die Völker über diese Schlagworte hinweg das eigentliche Wesen ihrer Lage zu erfassen scheinen und auch über das ihnen so oft gepredigte Schlagwort von der Freiheit der Völker hinweg zu einer wirklichen inneren Freiheit gelangen werden, die keiner Schlagworte mehr bedarf.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 16. Juli 1917. Wien, 16. Juli 1917

Oestlicher Kriegsschauplatz:

In den Waldkarpathen und südlich des Dnjestr wurden Vorstösse feindlicher Erkundungsabteilungen zurückgewiesen. Sonst weder im Osten noch an der Albanischen Front besondere Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Bei Jamiano scheiterten mehrere italienische Teilangriffe.

Der Chef des Generalstabes

Ereignisse zur See.

Eines unserer U-Boote, Kommandant Linienschiffsleutnant v. Trapp, hat am 8. Juli die militärischen Anlagen von Derna (Nordafrika) durch eine Stunde mit guter Wirkung beschossen. Das Feuer feindlicher Landbatterien war erfolglos.

Flottenkommando.

TELEGRAMME.

Eine Huldigungsadresse des Herrenhauses an den Monarchen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 16. Juli.

Morgen früh begibt sich ein Separatzug mit 60 Herrenhausmitgliedern in den Aufenthaltsort des Monarchen um dem Kaiser die vom Herrenhaus beschlossene Huldigungsadresse zu überreichen. An der Spitze der Deputation steht der frühere Ministerpräsident Baron Beck.

Wirtschaftspolitische Konferenzen in Wien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 16. Juli.

Heute hielten die Mitglieder des österreichischen und ungarischen Kabinetts Besprechungen ab, die sich mit wirtschaftspolitischen Fragen beschäftigten. Zur Teilnahme an diesen Konferenzen sind heute Graf Szterenyi, ferner der Finanz- u. Ackerbauminister, sowie Staatssekretär Baron Lers in Wien eingetroffen.

Der kommende Regierungsmann in Oesterreich.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 16. Juli.

In parlamentarischen Kreisen zirkulieren Gerüchte, dass schon der künftige homo regius gefunden sei. Es werden die Namen des Prinzen Lobkowitz sowie des christlichsozialen Abg. Jodok Fink genannt.

Die Neuorientierung im Reiche.

Kein Sieg der Annexionspolitiker.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 16. Juli.

Ueber die Neuorientierung schreibt Theodor Wolff im „Berliner Tageblatt":

Es war vorauszusehen, dass das ganze Ausland darüber einig sein würde, dass wieder einmal in Deutschland die Annexionisten triumphieren, und dieser Eindruck konnte nicht ausbleiben, da der Sturz des Herrn von Bethmann Hollweg durch die Alldeutschen vorbereitet und vollzogen worden ist. Aber es wäre ein ungeheurer Trugschluss, wenn man meinen wollte, dass es sich um mehr als den Sieg über einen einzelnen Mann handelt. In Deutschland selbst werden es nur wenige verkennen, dass kein Personenwechsel die Entwicklung aufzuhalten vermag. Der neue Kanzler wird die Wünsche der chauvinistischen Blätter nicht erfüllen, da dies gar nicht möglich wäre. Ebenso unmöglich ist es, dass die auswärtige Politik auf die schiefe Bahn der annexionistischen Politik festgelegt werden könnte; es müsste denn sein, dass der Staatssekretär des Auswärtigen in dem Ruf stünde, ein Freund der Alldeutschen zu sein.

Der Artikel schliesst mit den Worten: Wenn Herr Michaelis, dem man sonst zähe Energie nachrühmt, die Notwendigkeit der Idee einer neuen Verteilung der Machtverhältnisse erkannt hat, wird er dem Volk und dem Staat einen grossen Dienst erweisen und die Herbeiführung des Friedens beschleunigen. Die Volksvertretung wird das Recht erhalten müssen, an die Regierung mitzuwirken, über das Kommen und Verschwinden der leitenden Vertrauensmänner öffentlich zu entscheiden, bei den Fragen der nationalen Entwicklung, bei Krieg und Frieden rechtzeitig die Stimme des Volkes kundzutun.

Fortsetzung der Parteien-Besprechungen.

Berlin, 16. Juli. (KB.)

Beim Staatssekretär des Innern fand im Beisein des Reichskanzlers eine Besprechung mit den Vertretern der Konservativen, der Nationalliberalen und der deutschen Fraktion statt, an der auch Hindenburg und Ludendorff teilnahmen.

Parlamentarische Nachrichten.

Besprechungen über den deutschen Block.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 16. Juli.

Der Vorstand des Deutschen Nationalverbandes hielt heute eine Sitzung ab, in der über die Bildung des deutschen Blocks gesprochen wurde. Es wurden aber noch keine bindenden Entschlüsse gefasst.

Konferenzen des Polenklubs.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 16. Juli.

Eine Abordnung des Polenklubs wurde heute vom Grafen Czernin empfangen und hatte Konferenzen über die auswärtige Lage und über die Frage der polnischen Legionen.

Eintreffen Dr. Kramarz' in Wien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 16. Juli.

Abg. Dr. Kramarz trifft heute aus Prag in Wien ein.

Interpellation wegen Freilassung zweier Abgeordneten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 16. Juli.

Die Abg. Stanek und Tusar interpellierten heute den Ministerpräsidenten wegen der Freilassung der Abg. Markow und Budzynowsky.

Reise Dr. Matajas in die Schweiz.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 16. Juli.

Der christlichsoziale Abgeordnete Dr. Mataja wird sich in die Schweiz begeben, um die Vorgänge in den neutralen Ländern zu studieren.

Tod des Abg. Wenzel Stahl.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 16. Juli.

Der Reichsratsabgeordnete Wenzel Stahl ist heute früh einem Schlaganfall erlegen. Er war Mitglied der deutschen Agrarpartei und vertrat im Reichstag den Wahlkreis Bischofteinitz.

Die Separationsbestrebungen in Russland.

Die Regierung gegen das finnische Grundgesetz.

Petersburg, 15. Juli. (KB.)

(Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.)

Die provisorische Regierung besprach in der Sitzung vom 13. Juli die finnische Angelegenheit und entschied, dass der Vorschlag der Kommission des Lantages über das neue Grundgesetz für Finnland nicht annehmbar ist.

Verständigung der russischen Regierung mit den Ukrainern.

Petersburg, 14. Juli. (KB.)

Meldung der Petersburger Telegraphenagentur: Minister des Aeussern Tereschtschenko, Minister für Post- und Telegraphenwesen Tscheretelli und Kriegsminister Kerenski, die in Kiew weilen, teilten der vorläufigen Regierung mit, dass ihre Konferenzen mit den Führern des ukrainischen Rates zu günstigen Erfolgen geführt haben und dass der Rat zu einem Beschluss gekommen ist, auf den nach Ansicht der Minister die Regierung eingehen könnte.

Das zweite Gesicht.

Skizze von **Egon Frhr. v. Kapherr.**

(Nachdruck verboten.)

Der Doktor schob sein Glas langsam von sich und zündete sich eine neue Zigarette an:

„So eine laue Sommernacht macht nachdenklich, besonders, wenn man sich den ganzen Abend über von alten Zeiten unterhalten hat. — Wir haben beide, seitdem wir uns nicht gesehen haben, viel erlebt und durchgemacht. Wenn ich Ihnen aber heute noch, bevor wir unsere Zimmer aufsuchen, eine kleine Geschichte erzähle, die ich vor einigen Jahren in einem kleinen böhmischen Badeorte, den ich ja fast jedes Jahr besuche, erlebte, werden Sie mich für einen Phantasten oder Gespensterseher halten. Aber selbst auf die Gefahr hin will ich Ihnen das Erlebnis erzählen. Ich erzähle die Geschichte eigentlich nur ungern und nur meinen vertrautesten Freunden, um nicht das hämische Lächeln auf den Gesichtern von Zuhörern zu sehen, die zu den Vielzuvielen gehören, deren Verstand nicht über das Erfassen alltäglichster Dinge hinausreicht und die sich doch über alles, was ihnen nicht in den Kopf will, himmelhoch erhaben dünken."

„Wir haben hier noch eine ganze Flasche vor uns, und die Geisterstunde ist noch nicht vorüber."

„Wie gesagt, ich war in dem mir altvertrauten Badeorte angekommen, hatte aber in dem von mir gewöhnlich besuchten Gasthause wegen allzu grossen Andranges keine Unterkunft gefunden und musste daher nach langem Suchen mit einem sogenannten „Hotel garni" vorlieb nehmen. Das mir angewiesene Zimmer war geräumig und solide ausgestattet. Auf der einen Längsseite befanden sich zwei grosse und helle Fenster, ein breites und sauber überzogenes Bett stand an der einen schmalen Seite des Raumes, mit dem Kopfende zur Wand hin. Die Einrichtung des Zimmers war solide und geschmackvoll, von echt österreichischer Sauberkeit und Schlichtheit. Meist waren es Mahagonimöbel aus der späteren Biedermeierzeit. Ein hübscher Spiegeltisch, matte Bronzebeschläge an den Schlössern der Kommode und des Schrankes. Kurzum — das Zimmer gefiel mir. Es mochte wohl einst das Schlafzimmer begüterter Leute gewesen sein, das die freundliche, fast stocktaube Wirtin des „Hotel garni" irgendwann, irgendwo auf einer Auktion ersteigert haben mochte. Das Ganze heimelte mich an, und auch der Preis des Quartiers, den mir die Alte nannte, war durchaus der Jahreszeit angemessen. Das einzige, was mich an dem Zimmer störte, war ein in der Nische über dem Kopfende des Bettes angebrachter bronzener Engel von etwa halber Lebensgrösse, der vorn übergeneigt — halb laufend, halb fliegend — eine lange Posaune blies. Ich bin nicht Künstler, wie Sie. Aber diese Figur war mir grässlich. Dieser Engel passte ganz und gar nicht in das hübsche Biedermeierzimmer. Es war ein Machwerk, das Sie mit dem treffenden Namen „Kitsch" bezeichnen würden, eine jener Kunstverirrungen, wie sie uns die „Gründerzeit" so massenhaft beschert hat, eine jener Stillosigkeiten, die in dieser Zeit in fast allen Grossstädten künstlerisch verheerend wirkten — besonders gründlich aber in der deutschen Reichshauptstadt. — Nun — für einige Tage konnte ich mir's schon gefallen lassen, das Zimmer mit dem Engel zu teilen. Darum mietete ich es kurz entschlossen für acht Tage, sagte der Wirtin, ich hätte noch einen Gang vor, liess mir Haus- und Flurschlüssel geben und machte mich auf den Bummel.

Der Abend war schön und warm. Nach längerem Herumschlendern in den Anlagen stellten sich Hunger und Durst ein. Ich suchte ein mir von früher her bekanntes Restaurant auf, um dort zur Nacht zu speisen.

Ich blieb nicht lange allein. Zwei mir bekannte österreichische Offiziere betraten das Lokal. Das Nachtmahl war gut, die Unterhaltung anregend. Und der leichte österreichische Rotwein mundete prächtig. Etwa um Mitternacht brachen wir auf — die Offiziere wandten sich der inneren Stadt zu, ich aber ging gemächlich in der Richtung nach dem Villenviertel, in dem mein Quartier lag. Die Strassen waren menschenleer, und mein Schritt hallte laut an den Steinwänden der Häuserreihen wider. Deutlich hörte ich das Pfeifen, Zischen und Fauchen der Lokomotiven und das Rollen und Rasseln der Züge vom Bahnhof herüberschallen. — Sonst lautlose Stille. —

Als ich in die breite Bahnstrasse einbog, hörte ich hinter mir lauthallende Schritte. — Unwillkürlich beschleunigte ich meine Schritte, ohne mir über den Grund Rechenschaft zu geben. — Mich beschlich plötzlich — Gott weiss, weshalb — ein unheimliches Gefühl, denn, obgleich ich meinen Gang beschleunigte, erklang der unheimliche Hall der Schritte hinter mir immer näher und näher.

Obwohl es völlig mondhell war, folgte ich der Strasse nicht weiter, da sie durch dicht belaubte und nicht gut beleuchtete Anlagen führen musste, sondern ich schlug eine mir wohlbekannte Nebenstrasse ein, in der helles elektri-

Russische Torpedobootzerstörer in Lissabon.

Bern, 16. Juli. (KB.)

„Express de Lyon" meldet, dass ein Geschwader von vier russischen Torpedobootzerstörern aus Wladiwostok in Lissabon eingetroffen ist.

Ausbau der amerikanischen Luftflotte.

Washington, 15. Juli. (KB.)

Das Repräsentantenhaus hat die Vorlage über den 640 Millionenkredit für den Bau von 22.000 Flugzeugen einstimmig angenommen.

Brüskierung des griechischen Königs.

Bern, 16. Juli. (KB.)

Ein Athener Sonderbericht des „Petit Parisien" vom 14. ds. besagt: Das königliche Dekret, das die Auflösung der gegenwärtigen und Wiedereinsetzung der am 31. Mai 1915 gewählten Kammer anbefahl, ist im Amtsblatte nicht erschienen, da der König einen rechtfertigenden Bericht über das beispiellose, in keinem parlamentarischen Lande je vorgekommene Vorgehen abverlangte, worauf ihm der bereits veröffentlichte Bericht überreicht wurde. Das Dokument erregte in monarchistischen Kreisen ungeheures Aufsehen. Die Monarchisten erklären, der König könne das Dekret niemals unterzeichnen, da er dadurch die Tätigkeit des Königs Konstantins verdamme, sowie glattwegs die Revolution und die Einschränkung der Vorrechte der Krone gutheissen würde.

Gerüchte über den Rücktritt Poincarés.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Paris, 16. Juli.

Hier zirkulieren Gerüchte über einen Rücktritt des Präsidenten Poincaré, die von gewisser Seite als Entschuldigung für die verunglückte Offensive angesehen werden.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 15. Juli. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Ausser Patrouillengefechten und leichtem Artilleriefeuer an der Kaukasus- und Sinaifront keine Ereignisse.

Der deutsche Abendbericht

Berlin, 14. Juli. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet vom 15. Juli, abends:

Im Westen sind morgens feindliche Angriffe bei Lombartzyde und südlich von Courtecon gescheitert; in der Champagne sind kleine Grabenstücke in der Hand der Franzosen geblieben.

Im Osten bei Regenwetter nichts Wesentliches.

Abgeordnetenhaus.

In der vorgestrigen Sitzung erstattete Abg. Glöckel den Bericht des Unterhaltsbeitragsausschusses über das Unterhaltsbeitragsgesetz und verweist auf die Unzulänglichkeit des bisherigen Unterhaltsbeitragsgesetzes.

In der Debatte ergreift der Leiter des Landesverteidigungsministeriums FML. v. Czapp das Wort und erklärt, er sei sich der Wichtigkeit eines richtigen Vorgehens in der Unterhaltsbeitragssache und der Notwendigkeit einer Reform auf diesem Gebiete voll bewusst. Redner geht sodann auf die Besprechung der einzelnen Bestimmungen des Entwurfes über und teilt mit, dass die Regierung im Ausschusse die Bereitwilligkeit ausgesprochen habe, den immerhin namhaften Betrag von 648 Millionen der Erhöhung der Unterhaltsbeiträge zu widmen. An der Debatte beteiligten sich die Abgeordneten Binovoc, Hartel, Loser, Wodnianski, Gröger, Dr. Baczynski und Kraus, worauf das Gesetz in unwesentlichen Abänderungen gemäss dem Ausschussbericht in zweiter und dritter Lesung angenommen wurde.

Das Haus zieht sodann die Berichte des Justizausschusses über die Gesetzentwürfe betreffend die Unterstellung von Zivilpersonen unter die Militärgerichtsbarkeit, betreffend die Geschworenenlisten und betreffend die Wahl des Wohnsitzes der Advokaten sowie den Antrag Dr. Adolf Gross betreffend die Ueberprüfung der vom Militärgerichte gefällten Erkenntnisse in Verhandlung.

Der Leiter des Justizministeriums Sektionschef Dr. von Schauer erklärt, die Regierung ist mit dem Inhalte des Entwurfes, womit Zivilpersonen ausnahmsweise der Militärgerichtsbarkeit unterstellt werden, einverstanden und bittet um seine Annahme.

Die vier in Verhandlung stehenden Vorlagen werden nach Abführung der Spezialdebatte angenommen.

Bei der Abstimmung des Gesetzes über die Geschworenenlisten wird der Minoritätsantrag auf Zulossung der Frauen zum Geschworenenamt abgelehnt.

In der gestrigen Sitzung wurde durch eine Zuschrift des Herrenhauses mitgeteilt, dass nur ein Teil der Kriegssteuer, nämlich die Sicherungsmassnahme vom Herrenhaus beschlossen wurde, während der ganze übrige Gesetzentwurf noch in Beratung der Steuerkommission des Herrenhauses steht. Mit Rücksicht auf diese Zuschrift beschloss das Haus über Vorschlag des Präsidenten, diesen Punkt von der Tagesordnung abzusetzen.

Hierauf beantwortet der Leiter des Ministeriums für Landesverteidigung FML. v. Czapp die in der gestrigen Sitzung von den Abgeordneten Tusar, Daszynski, Stanek und Dr. Conci gestellten dringlichen Anfragen bezüglich der Frontdienstverwendung der Wachmannschaften in den Kriegsgefangenenlagern und erklärt, dass die Auffassung des von den Fragestellern erwähnten Erlasses auf einem Missverständnis beruht, und zwar sowohl dem Inhalte, als auch der Tendenz dieses Erlasses nach. Diese Personen sollen nur zu Hilfsdiensten im Etappengebiet verwendet werden. Denn es sei weder zweckdienlich noch der Natur der Sache entsprechend, zur Kriegsgefangenenbewachung Personen zu verwenden, bei welchen infolge der Sprachenverwandtschaft die Möglichkeit einer vom militärischen Standpunkte begreiflicherweise absolut unzulässigen persönlichen engeren Bekanntschaft und Vertraulichkeit gegeben ist.

Hierauf wird der Bericht des Budgetausschusses über die Resolutionen betreffend Internierte, Konfinierte und als politisch verdächtig bezeichnete Personen in Verhandlung gezogen. Dabei ergreift der Minister des Innern Graf Toggenburg das Wort und bittet, die Ereignisse nur als einen Ausnahmszustand im ernstesten Sinne des Wortes zu betrachten. Er sagte: Ich will durchaus nicht in Abrede stellen, dass vieles, was die Herren angeführt haben, zumindest eine zu weitgehende Notwehr war. Kein Staat kann zuwarten, bis die verbrecherische Tat als solche gesetzt war. Eines dieser Vorbeugungsmittel waren eben die Internierung und Konfinierung. Keine Nation, die in diesem

---

sches Licht brannte. Weit hinten sah ich einen Fiaker die Strasse überqueren, allerhand Nachtschmetterlinge umschwebten die elektrischen Lampen und im Teiche der Anlagen quarrten die Frösche. — Sonst kein Laut von Mensch und Tier. — Nur das Hallen meiner Schritte und dasselbe, taktmässige Klappen und Tappen hinter mir. — Merkwürdig — der Mann da hinten kam mir immer näher, so rasch ich auch ging. Was er wohl wollte? Als ich den Fremden nur noch wenige Schritte hinter mir vermutete, blieb ich stehen und wandte mich um...

Ich erschrak: der Mann, der da hinter mir gegangen war und nun ruhig vor mir stand, hatte denselben Umhängemantel wie ich... Er stand im hellen Schein der elektrischen Lampen und sah mich ruhig an...

Ich fühlte, wie mir das Blut zu Eis erstarrte: der Mann hatte meinen Hut, meinen Stock... mein eigenes Gesicht! — Mein Doppelgänger — mein — der da, der schweigend mir gegenüber stand — war ich selbst!...

Sie kennen mich lange und wissen, dass ich kein Gespensterseher und, als Mann der Wissenschaft, kein abergläubischer Mensch bin. — Trotzdem graute mir. Halb war's Schrecken, halb Neugier. — Ich ging auf den Fremden zu — und sah zu meinem Staunen und Entsetzen, dass auch er sich umdrehte und in gleichem Tempo — keinen Schritt eiliger als ich, vor mir herging. Nicht um einen Zollbreit kam ich ihm näher. Endlich verlor ich ihn im Schatten der Parkbäume aus dem Gesicht. —

Dort schreien die Bremsen, dort pfeift es, rasselt es — dort gibt es keine Gespenster. — Eine zwingende Sehnsucht nach Lärm, nach fremden Menschen hatte sich meiner bemächtigt. —

Das Bahnhofsportal war hell erleuchtet. Reisende kamen und gingen, Gepäckträger liefen hin und her, an der Säule stand schläfrig der Wachmann. Hinein in den Wartesaal. Dort würde ich ein paar Glas Pilsner trinken, vielleicht eine Schale schwarzen Kaffee, die Wiener Zeitungen durchblättern und mein Gleichgewicht wiederfinden.

Die Reise war beschwerlich gewesen — die schlaflosen Nächte waren wohl daran Schuld gewesen, dass ich Halluzinationen hatte — die paar Glas Rotwein konnten gewirkt haben... Blödsinn, so was... Ich wurde ruhig.

Als ich die grosse Glastür öffne, prallte ich zurück. Ich fühle es deutlich: Es steht jemand hinter mir und sieht mich an...

Ich wende mich um — da steht „Er" — da stehe — ich selbst, wie ich leibe und lebe! — Mein Gesicht, der gleiche Mantel, der gleiche Hut, der gleiche Stock... Er steht ruhig — im hellen Schein der Bogenlampen vor mir und sieht mich an — ruhig, ernst — traurig... Ich mache einen Schritt auf ihn zu — da ist er, wie von Zauberhand fortgewischt, verschwunden...

Es dauerte geraume Zeit, bis ich mich von meinem Schrecken erholt hatte. Dann betrat ich das Lokal, in dem etwa noch ein Dutzend Reisende sassen und sich in ihrer gemütlichen österreichischen Mundart unterhielten. Der Kellner kam diensteifrig auf mich zu, nahm mir den Mantel ab und brachte mir das geforderte Glas Pilsner. Ich stürzte es herunter und bestellte ein zweites. Ich suchte mich zu sammeln, zwang mich zur Ruhe, blätterte im „Fremdenblatt", in der „Neuen Freien Presse", der „Zeit", überflog die Bilder verschiedener Witzblätter und lächelte schliesslich über den verrückten Zustand meiner Nerven. - Zu dumm, so was. Lässt sich da ein vernünftiger Mann, dazu noch ein Arzt, von einer Vision jagen, in Schrecken bringen! — Es fielen mir die Geschichten der Alten ein — der Römer, die Geschichten vom „Doppelgänger", vom „zweiten Gesicht", von den „Ahnungen" — alter Aberglaube der Griechen und Römer, der nüchternen alten Germanen sogar.... Die Mär erzählt, die Vision des „zweiten Gesichts" bedeute Tod oder bevorstehendes Unglück.... Ganz schön der Gedanke, poetisch. Unheimlich, aber doch — schön. — Aber jetzt, im zwanzigsten Jahrhundert, ausgerechnet in einem böhmischen Badeort, in hell erleuchteter Strasse, auf dem Bahnhofe, mit seinen strahlenden Bogenlampen, seinem Lärm, seinen Menschen! — Lächerlich.

Das Pilsner Bier musste niederschlagend gewirkt haben. Ich zündete mir — nun wieder ganz Herr meiner selbst — eine österreichische Regiezigarette an, bestellte mir eine Schale „Schwarzen", liess mir durch den Kellner einen Fiaker besorgen, zahlte und ging.

Es war schon Dämmerung, als ich mein Quartier erreichte. Ich stieg die Treppen hinauf, schloss den Flur auf und betrat mein Zimmer.

Als ich die Tür öffnete, läuft es mir heiss und kalt durch die Glieder: Es ist jemand — im Bett! Ich packe meinen Krückstock — jetzt will ich doch sehen, was mich hier immer foppt — ich will es mit Händen greifen, zur Rede stellen, würgen....

Das Bett ist zerwühlt. — Merkwürdig — es ist kein Mensch, das da im Bett.... Mit bebenden Knien schleiche ich näher. — Und im fahlen Schein des aufdämmernden Morgens, der durch die Fenster hineinschielt — sehe ich — den schweren Bronzeengel in meinem zertrümmerten Bett liegen!...."

Hause vertreten ist, war verschont. Von den damals interniert Gewesenen sind heute tatsächlich nunmehr 27 Personen interniert geblieben. Auch die Zahl der Konfinierten vermindert sich täglich. Die Frage der Rückkehr der aus der Internierung oder Konfinierung entlassenen Personen nach ihrer im engeren Kreisgebiet gelegenen Heimat hängt vom Armeeoberkommando ab. Das Armeeoberkommando hat bereits in jüngster Zeit die in Frage kommenden Armeekommanden angewiesen, in loyalster Weise vorzugehen. Die Frage der finanziellen Schadloshaltung kann nur im Zusammenhang mit der Rechtsfrage des Kriegsschadenersatzes überhaupt der Lösung zugeführt werden.

Nach den Reden der Abg. Stapinski, Niedrich und Pittoni nahm das Haus den Gesetzentwurf über die Unterstützung von Familien, deren Ernährer im feindlichen Auslande zurückgehalten wurden, an, samt dem Antrage des Abg. Forster, dass dieselbe Unterstützung auch den Familien der in neutralen Ländern Zurückgehaltenen zuteil werde.

Hierauf wurde über den Bericht der Finanzkommission über den Beschluss des Herrnhauses verhandelt, worauf die Kriegssteuer in dem durch den Referenten Dr. Steinwender beantragten Wortlaute in der zweiten und dritten Lesung angenommen wurde. Dann wurde das Gesetz über die Unfallversicherung der Bergarbeiter ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Es folgte weiter die Begründung der Dringlichkeit der Interpellation der Abg. Tuszar, Dr. Baczyński, Staniek, Koncha und Isopescul an den Leiter des Ministeriums für Landerverteidigung betreffs des Geheimerlasses über die Austauschaktion der Mannschaften. Während der Debatte ergriff auch der Leiter des Landesverteidigungsministerium FML. v. Czapp das Wort und gab seinem Bedauern Ausdruck, dass Abg. Tuszar bloss die Verdienste der Soldaten bewunderte und anerkannte, der Verdienste der Armeeleitung aber keine Erwähnung getan habe. Die Beurteilung dieser Verdienste werde der Geschichte überlassen. Schliesslich hebt der Redner hervor, dass die österreichische Armee stets bloss das Vaterland verteidigt hat und nie politisches Instrument gewesen ist. So war es, so ist es und so wird es sein.

Lokalnachrichten.

Auflösung des Festungskommissariates. Das Statthaltereipräsidium hat mit Verordnung vom 13. Juli l. J., Z. 16.934, das Präsidium der Stadt Krakau verständigt, dass gleichzeitig die Kundmachung über Auflassung des Amtes eines Festungskommissärs im Landesverordnungsblatte angeordnet wurde. Diese Auflösung erfolgte auf Grund einer Verordnung des Ministeriums des Innern vom 9. Juli l. J. mit Einwilligung des k. u. k. Armeeoberkommandos. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Kundmachung in Kraft.

Stadtratsitzung. Donnerstag, den 19. ds. findet eine Sitzung des Krakauer Stadtrates statt. Auf der Tagesordnung befinden sich: 1. Aktion der sozialen Hilfe, 2. Wahlen von 12 Mitgliedern zum Wirtschaftsrat.

Wassernot. Heute nachts 4 Uhr brach das Hauptleitungsrohr der Krakauer Wasserleitung abermals fast an derselben Stelle wie vor einigen Monaten, das ist in der Kościuszkogasse am Ausgange der Lelewelagasse. Die Wiederherstellungsarbeiten wurden um 6 Uhr früh in Angriff genommen und werden energisch fortgesetzt. Voraussichtlich dürften die Arbeiten Dienstag den 17. ds. im Laufe des Vormittags beendet und somit die Unterbrechung in der Versorgung der Stadt mit Wasser behoben sein. Seit früh wird Wasser in Fässern in der Stadt herumgeführt.

Die Bevölkerung Galiziens während des Krieges. Zu Approvisionierungszwecken wurde von der galizischen Statthalterei im April 1917 eine Zählung der Bevölkerung vorgenommen. Dieser zufolge beträgt die Zahl der in Galizien lebenden Bevölkerung 5,608.083. Im Jahre 1913 zählte Galizien 8,211.000 Einwohner. Die Verminderung der Bevölkerungszahl ist in erster Linie auf die Tatsache zurückzuführen, dass ein grosser Teil von Ostgalizien vom Feinde besetzt ist.

Wetterbericht vom 16. Juli 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels.		Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
			beobachtete	normale			
15./7.	9 h abds.	745·5	17·5	19·5	NW	heiter	—
16./7.	7 h früh	747·5	17·5	18·0	NW	"	—
16./7.	2 h nchm.	748	26·6	23·7	NW	3/4 "	—

Witterung: Heiter, windig, tagsüber warm.

Prognose für den 17. Juli: Heiter, warm anhaltend.

Kleine Chronik.

Der finnische Landtag beschloss mit grosser Mehrheit, Finnland selbständig zu machen.

Der deutsche Millionär Rudolf Hecht, Vizepräsident des Bankhauses Chandker, wurde in New York verhaftet.

Nach Schluss der Redaktion.

Neue Erfolge im Seekrieg.

24.000 Tonnen versenkt.

Berlin, 16. Juli. (KB.)

(Amtlich.) **Im nördlichen Sperrgebiet wurden neuerdings 24.000 Bruttoregistertonnen versenkt.**

Am 14. ds. griffen Seeflugzeuge in den Hoofden durch Zerstörer gesicherte Geleitzüge von Handelsfahrzeugen an. Zwei Bombenvolltreffer auf je einem Zerstörer und ein Volltreffer auf einem Leichter wurden einwandfrei beobachtet.

Keine Loslösung der Ukraine von Russland?

Petersburg, 16. Juli. (KB.)

Meldung der St. Petersburger Telegraphen-Agentur:

Der aus Kiew zurückgekehrte Verkehrsminister erklärte den Pressevertretern gegenüber, dass die ukrainische Rada eine Loslösung von Russland nicht beabsichtige.

Besuch des englischen Königspaars an der Front.

Paris, 16. Juli. (KB.)

Meldung der „Agence Havas":

Das englische Königspaar besuchte in der Zeit vom 3. bis 14. die englische Front. Der König besuchte die Schützengräben. Nach Beendigung der Frontreise traf sich das Königspaar mit dem Präsidenten Poincare.

Der neue Militärgeneralgouverneur von Montenegro.

Eintreffen des Grafen Clam-Martinic in Cetinje.

Cetinje, 16. Juli. (KB.)

Der neue Militärgeneralgouverneur von Montenegro, Graf Clam-Martinic, ist hier eingetroffen und wurde vom früheren Generalgouverneur Weber mit militärischen Ehren empfangen.

Die ungarischen Eisen- und Stahlwalzwerke niedergebrannt.

Budapest, 16. Juli. (KB.)

Die Fabriksgebäude der ungarischen Eisen- und Stahl-Walzwerke auf dem Engelfeld sind total niedergebrannt. Auch fertige Fabrikate sind durch Feuer und Wasser unbrauchbar geworden. Das Eisen- und Stahlmaterial konnte jedoch gerettet werden.

Verschiedenes.

Die jährliche Nachkommenschaft einer Fliege. Nach einer Notiz in der „Entomologischen Zeitschrift Frankfurt a. M." hat ein schweizerischer Naturforscher die Zahl der Fliegen berechnet, die während eines Sommers einer einzigen weiblichen Fliege entstammen können. Die Hauptzeit, in der die Vermehrung der Stubenfliege vor sich geht, fällt in die Monate von Mitte April bis Mitte September. Trotzdem die betreffende Berechnung sehr vorsichtig angestellt wurde, ergaben sich doch ganz erstaunliche Zahlen: eine weibliche Fliege legt durchschnittlich 120 Eier. In der ersten noch sehr ungünstigen Witterungsperiode, etwa bis Ende April, wird davon allerdings die Mehrzahl zugrunde gehen: aber wenn sich auch nur 10 Fliegen entwickeln und sich darunter nur die Hälfte Weibchen befinden, so würden sich aus deren 600 Eiern bis zum 10. Mai doch mindestens 200 Fliegen entwickeln. 100 weibliche Tiere produzieren schon 12,000 Eier, aus denen bis zum 11. Juni wenigstens 4000 Fliegen ausschlüpfen. Immer die Hälfte als Weibchen und eine Entwicklungsdauer von 15 Tagen gerechnet, würde sich, auch wenn bei jeder Generation eine beträchtliche Zahl Fliegen nicht zur Entwicklung kommen, schon bis Ende Juni eine Nachkommenschaft von 80,000, bis Mitte Juli eine solche von 1,600.000, bis Anfang August von 32,000.000, bis Ende August von 640,000.000 und endlich bis Mitte September von 7 Milliarden 600 Millionen Fliegen ergeben. Das wäre, wenn wir uns die Tiere hintereinander sitzend vorstellen, ein Zug, der den Erdäquator an Länge noch um Einiges überträfe. Diese geradezu erschrecklicke Fortpflanzungsfähigkeit der Fliegen macht es zur gebieterischen Pflicht, die Bekämpfung dieser ebenso lästigen, wie durch die Uebertragung mancher ansteckenden Krankheiten gefährlichen Schädlinge schon im ersten Frühjahr mit aller Tatkraft aufzunehmen.

Wolkenkratzer im Altertum. Es wiederholt sich alles. Selbst die berüchtigsten Wolkenkratzer der amerikanischen Grosstädte haben ihre Vorläufer im Altertum. Karthago besass Häuser bis zu sechs Stockwerken, in Rom wurde erst zur Zeit Augustus' von der Baupolizei als Höchstmass der Mietskasernen eine Fronthöhe von 20 Metern vorgeschrieben, in Konstantinopel gab es zehn- bis zwölfstöckige Häuser. Diese Zahlen erscheinen aber erst in der richtigen Beleuchtung, wenn man berücksichtigt, dass jene Häuser der alten Grosstädte nicht in breiten Strassen standen, sondern enge Gassen umsäumten. In modernen Städten haben die Hauptverkehrsstrassen eine Breite von 20—50 Metern. Im alten Rom massen die breitesten Strassen nur 7 Meter von Haus zu Haus, ja zwei der wichtigsten Verkehrsadern, Vicus Jagarius und Vicus Tuscus, sogar nur 5.5 und 4.5 Meter.

Theater, Literatur und Kunst.

„Die Schaubühne." Wochenschrift für Politik, Kunst, Wirtschaft, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn, enthält in der Nummer 28 ihres dreizehnten Jahrganges: Wägen und Wagen von Germanicus; Ruhe auf der Flucht von Ulrich Steindorff; Lehmanns Kriegsziele; Zu diesem Krieg von Lichtenberg; Ostjuden. II. von Abraham Schwadron; Der Philosoph und der Streit von Hans Natonek; Georg Kaiser von Julius Bab; Wiener Leichenschau von Alfred Polgar; Wirtschaftsträume von Gabriel Hofer; Papiernot von Theobald Tiger; Antworten. — Die ‚Schaubühne' erscheint wöchentlich und kostet 40 Pfennige die Nummer, M 4.— vierteljährlich, M 14.— jährlich. Probenummern gratis und franko durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie durch den Verlag der ‚Schaubühne', Charlottenburg, Dernburgstr. 25. Der Verlag ist auch bereit, neuen Interessenten auf Wunsch die ‚Schaubühne' einen Monat lang zur Probe gratis zu liefern.

SPORT.

Fussball-Länderkampf Oesterreich-Ungarn 1:4 (0:1).

Vor einer vieltausendköpfigen Menge fand gestern der mit Spannung erwartete Länderkampf zugunsten der türkischen Truppen in Galizien statt. Die Ungarn waren turmhoch überlegen und ihr Sieg stand keine Minute in Frage. Abgesehen davon, dass der Schiedsrichter P o h l trotz des guten Rufes, den er in Deutschland geniesst, geradezu lächerlicheFehlentscheidungen traf, die überraschenderweise immer zu Ungunsten der österreichischen Mannschaft ausfielen, waren die heimischen Kämpfer nicht auf der Höhe ihres Könnens. H a l p e r n, der in lokalen Tournieren bewies, dass er der besteTorhüterOesterreichs ist,wenngleich er in einer zweitklassigen Mannschaft steht, versagte. Zwei der Bälle, die er passieren liess, waren unbedingt zu halten. B r a n d s t e t t e r, in Friedenszeiten der beste Centrehalf, klappte zusammen, war überall und nirgends, liess seine brillante Taktik schmerzlich vermissen und erwies sich als ebenso unzuverlässig wie B a u e r, der geradezu karikaturhaft wirkte und in eine dritte Mannschaft gehört hätte. B e c k am rechten Flügel war in der ersten Halbzeit eine traurige Figur, doch besserte er sich wenigstens gegen Schluss. Sonst wäre von den österreichischen Spielern nur Gutes zu sagen. P o p p o v i c h und D i t t r i c h arbeiteten ruhig und sicher, wenngleich auch diese beiden schon bessere Leistungen boten, R u p e t z war tadellos.Von S e d l a c e k konnte man das nicht immer behaupten. Die beiden Prager V a n i k (der Torschütze des österreichischen Goals) und P r o s c h e k, sowie S c h m i e d waren einwandfrei. Bei den Ungarn klappte alles und es ist überflüssig, Einzelleistungen hervorzuheben. Es war eine Mannschaft aus einem Guss, die einen verdienten Sieg errang. Der Spielverlauf war folgender: In der vierten Minute haben die unseren den Ungarn den Ball abgejagt und Bauer verpatzt eine prächtige Gelegenheit, so wie in der sechsten Minute. In der 7. Minute die erste Ecke für Oesterreich, die erfolglos verläuft. In der 17. Minute wehrt der ungarische Tormann hervorragend schön ab, in der 20. Minute desgleichen Halpern, der auch in der folgenden Minute einen schweren Ball hält, aber eine Ecke für Ungarn bewirkt. Bald darauf zwei Ecken für Oesterreich. In der 27. Minute Fehlschuss Bauers. 2 Minuten später eine Ecke für Ungarn, der 5 Minuten später eine neuerliche folgt. In der 36. Minute begeht der Schiedsrichter eine grobe Fehlentscheidung gegen Oesterreich, in der 37. Minute gegen Ungarn. 1 Minute später kommt aus einem Missverständnis Halperns, der, wie alle Spieler und das gesamte Publikum ein „Hands" annahm, welches aber der Schiedsrichter nicht gab, das erste ungarische Goal zustande. Die Halbzeit schliesst mit 1 : 0 für Ungarn und Demonstrationen gegen den Schiedsrichter. In der zweiten Hälfte bemächtigen sich die Ungarn sofort des Balles und geben zwei Fehlschüsse auf das österreichische Tor ab. In der 6. Minute schiesst Vanik das einzige Tor des Spieles für Oesterreich. 4 Minuten später erzielen die Ungarn einen neuen Erfolg; sie sind in der Folge stets im Angriff und erreichen in der 22. Minute durch den Mittelstürmer ein drittes Tor. 1 Minute später eine resultatlose Ecke. In der 30. Minute patzt Bauer wieder entsetzlich und verschiesst, allein vor dem Tore stehend. 1 Minute drauf sitzt der vierte ungarische Treffer. Das Pulikum verlässt nun scharenweise den Platz und gibt seinem Unmute Ausdruck, nicht nur über die Fehlentscheidungen des Schiedsrichters, sondern auch über das elende Spiel einiger Wiener Kämpfer, deren Fehler ich vorstehend gerügt habe. Das gesellschaftliche Bild war prächtig, dasWetter und der Besuch hervorragend schön, so dass dem edlen Zweck, unseren braven türkischen Bundesgenossen in Galizien Hilfe angedeihen zu lassen, sicher ein namhafter Betrag wird zugewendet werden können. Das entschädigt einigermassen für den sportlichen Misserfolg der Veranstaltung, der zahlreiche türkische Offiziere und Mannschaftspersonen mit lebhaftestem Interesse folgten. E. E.

17. Juli.

Vor zwei Jahren.

Zwischen Weichsel und Bug entwickeln sich grössere Kämpfe. — Südwestlich Krasnostaw wurden die feindlichen Linien durchbrochen. — Auch westlich der Weichsel wurde die Offensive aufgenommen. — Mehrere Vorstösse der Italiener gegen die Hochfläche von Doberdo wurden abgewiesen. — Bei einem schwachen Angriff auf den Col di Lana wurde der Gegner unter für ihm schweren Verlusten zurückgeworfen. — An der Westfront gegenseitiges starkes Artillerie- und Minenwerferfeuer.

Vor einem Jahre.

In der Bukowina blieben Vorstösse der Russen an der Moldawa erfolglos. — Südwestlich von Luck griff der Feind mit überlegenen Kräften an, so dass unsere Truppen hinter die untere Lipa zurückgenommen wurden. — Das feindliche Artilleriefeuer gegen unsere Borcola-Stellung hält an. — Auch an der Dolomiten- und an der Kärntner Front starkes feindliches Geschützfeuer. — Die heftigen Kämpfe an der Somme dauern an. — Oestlich der Maas wird gleichfalls erbittert gekämpft.

DIE HETZJAGD.

Roman von Fedor von Zobeltitz.

(52. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Kamillenwäsche. Der Ton der Moderne."

„Ich pfeife auf alles Moderne."

„Ich ja auch. Aber was mir gefällt, mache ich mit. Und passt es dir nicht, brauchst du es nur zu äussern."

Er tupfte mit seinem Taschentuch über ihre Wangen.

„Mich stört auch der Puder."

Da wurde sie unmutig. „Schutz für die Haut. Hast du noch mehr an mir auszusetzen?"

Nun kam der Kellner, und sie bestellte.

„Reini, du erlaubst. Zwei Dutzend Natives. Ein leichtes Geflügel, ganz gleich, was für eins. Welsh Rabits und eine Flasche Pommery dry. Alles nach Möglichkeit rasch."

Der Kellner verbeugte sich und ging wieder. Lili drehte im Zimmer sämtliche Flammen an, auch die am Spiegel und auf dem Nachttisch. Rastlos wanderten ihre hübschen Augen umher.

„Da liegt deine Uniform," sagte sie. „Hast du sie heute getragen?"

„Jawohl, ich musste zur Meldung."

„Warum empfingst du mich nicht im Gleiss deiner Würde?"

„Weil mir der Bürgerrock bequemer war. Draussen in Japan habe ich ihn meist getragen."

„Aber ich will dich in Gala sehen. Das Blau mit Gold steht dir gut. Zieh dich um."

„Lili, ich bitte dich. Ich kann doch unmöglich —"

„Bah, was ist denn dabei!"

„Du wirst mich noch oft genug in Uniform sehen. Nun quirle nicht so viel herum, sondern setz dich artig auf das Sofa und hör ein bisschen zu. Ich war heute bei deinem Vormund."

„Den habe ich eben gesehen."

„Den Generalkonsul Dittmar?"

„Denselben. Als ich aus dem Auto stieg, ging er mit noch einem Herrn dicht an mir vorüber. Ich kann dir sagen, ich habe einen guten Schreck gekriegt. Gottlob sah er mich nicht."

„Hätte dich aber sehen können. Und das wäre für dich wie für mich gleich unangenehm gewesen . . . Liebes Kerlchen, ich möchte dir in dieser Stunde des Wiedersehens keine ernsthaften Vorlesungen halten. Ich bitte dich nur herzlich,während der achtWochen, oder meinethalben des Vierteljahrs, das uns noch von der Hochzeit trennt, recht vernünftig zu sein, vor allem die kindischen Auskneifereien zu unterlassen. Löwenclau sagte mir, ihr hättet die gesamten Dienstboten im Hause bestochen. Ja du lieber Gott, ich kann mir nicht helfen, ich finde das deiner nicht würdig. Aber begraben wir das Gewesene. Für die Zukunft möchte ich jedenfalls, dass du alles vermeidest, was unsre gesellschaftliche Stellung schädigen könnte . . ."

Sie sass am Tisch und hatte den hübschen Kopf in beide Hände gestützt. Es war die Stellung einer niedlichen Soubrette, die im Lustspiel einer Gardinenpredigt des Liebhabers lauscht. Ihre Bewegungen hatten leicht etwas Komödiantisches; sie waren immer sinnfällige Kommentare ihrer springenden Gedanken.Aber es lag doch ein grosser Charme in ihrem Gehaben. Eine feine Röte fuhr über ihr Gesicht, wie eine von der Sonne umpurpurte Wolke, die über freies Feld zieht. Zwischen den schlanken Fingern, deren spitzgeschnittene Nägel rosig poliert waren, drängten sich einzelne Härchen: blondweiss im Nachwuchs, nicht dottergelb. In dem schillernden Grün ihrer Augen, die ein lebhaftes Feuer hatten, stand ein rotgoldner Punkt.

„Glaubst du," erwiderte sie, „dass ich noch acht Wochen oder gar ein Vierteljahr unter der Fuchtel der Ohlstädt aushalten werde? Käthe Böninger habe ich davongegrault, obwohl sie noch lange nicht die Schlechteste war. Aber die Ohlstädt bleibt. Der muss man entwischen. Und nun bin ich zu dir gekommen, um dir einen Vorschlag zu machen. Du wirst mich entführen."

„Aber, Lili —"

„Lass mich aussprechen. Du wirst mich entführen. Oder wenn dir das zu romantisch klingt, will ich mich naturalistischer ausdrücken: wir werden gemeinsam durchbrennen. Einfach durchbrennen. Damit ersparen wir uns alle Weiterungen. Wenn Dittmar sieht, dass nichts mehr zu machen ist, wird er mit allem einverstanden sein . . ."

Der Kellner trat ein, so dass eine Antwort im Augenblick unmöglich war. Er deckte den Tisch und brachte auch eine Vase mit Rosen mit, die er als Tafelaufsatz verwandte. Lili half ihm. Sie nahm ihm die Austern ab und legte vier auf jeden Teller. Dann kostete sie den Sekt.

(Fortsetzung folgt.)

FINANZ und HANDEL.

Eine Bahn Teschen—Trzyniec. Das Eisenbahnministerium hat dem Stadtgemeindevorstande Teschen die Bewilligung zu technischen Vorarbeiten für eine Bahn niederer Ordnung von Teschen nach Trzyniec im Sinne der bestehenden Vorschriften auf die Dauer eines Jahres erteilt.

Die Ostrowiecer Hochofen- und Hütten-A.-G. befand sich bis jetzt unter Zwangsverwaltung. Nunmehr ist die Zwangsverwaltung aufgehoben worden. Die Ostrowiecer Hochofen- und Hütten-A.-G. ist eine russische Aktiengesellschaft, deren Anteile im Besitz polnischer und belgischer Kapitalisten sind. Das Werk besitzt vier Hochöfen, ein Martinwerk, Walzwerk usw. Das Aktienkapital beträgt 2 Millionen Rubel, der Reservefonds 2,035.000 Rubel, der Amortisationsfonds 1,988.897 Rubel. Das Werk, das in normalen Zeiten über 40.000 Tonnen Roheisen jährlich produziert, ist jetzt teilweise im Betrieb. (I.-K.)

Eine neue Weberei in Konstantinopel. In Berlin hat eine Versammlung den Beschluss gefasst, in Konstantinopel eine Weberei für die verschiedensten Artikel ins Leben zu rufen. Das Anlagekapital wird auf 2 bis 3 Millionen Mark berechnet, es soll zur Hälfte von deutschen und zur Hälfte von österreichischen Kapitalisten aufgebracht werden.

Die Zeichnung auf die russische Kriegsanleihe hat in der Zeit vom 10. April bis 13. Juli den Betrag von 1922 Millionen Rubel ergeben.

Die Ernteaussichten in Frankreich, sind wie „Le Nouvelliste de Lyon" aus Paris meldet, weit davon entfernt, befriedigend zu sein. Das diesjährige Ergebnis dürfte 40 Millionen Doppelzentner erreichen gegen 77 Millionen im Erntejahr 1914/15, 60 Millionen pro 1915/16 und 58 Millionen im Erntejahr 1916/17. Trotz aller Einschränkungen ist der Bedarf nur wenig gesunken. Die Einfuhr muss demnach für das nächste Jahr um ein Drittel der bisherigen gesteigert werden.

Die Devisenbewegung an der Pariser Börse Trotz aller Manipulationen, trotz der Milliarden-Vorschüsse von Amerika, verfolgen die neutralen Devisenpreise am Pariser Markte eine steigende Richtung, dagegen zeigen Italien und Russland die deutlichen Spuren von Erschlaffung und Verfall; der Londoner Pfundpreis und der Dollarkurs werden in der offiziellen Notiz auf dem gleichen Niveau festgehalten, während die wirklichen Umsätze in beiden Devisen zu entschieden höheren Preisen erfolgen. Pflichtschuldigst teilt die Bank von Frankreich allen Banken, die sich mit Devisen-Operationen befassen, täglich Lst. 10.000 und Doll. 50.000 zum offiziellen Preise zu, deren Realisation risikolos sofort mit entsprechendem Gewinne erfolgt; die Devisenhändler beziehen somit eine tägliche feste Rente auf Kosten der Steuerzahler, damit der trügerische Schein vor dem Lande aufrecht erhalten wird.

Die „Krakauer Zeitung" ist in allen Zeitungsverschleissstellen erhältlich!

Kinoschau.

KRIEGSFÜRSORGEKINO (OPIEKA)" der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 13. Juli bis einschl. 16. Juli. An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um 9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

Neueste Kriegsberichte. — Naturaufnahmen. — Der gekaufte Gatte. Roman aus dem Schriftstellerleben in fünf Akten. **— Der fliegende Koffer.** Lustspiel. — **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

„K. u. K. FELDKINO", Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 16. bis 18. Juli:

China. Naturaufnahme. — **Die Mutter.** Spannendes Liebesdrama in vier Akten. — **Anton als Kindermädchen.** Komisch.

„NOWOSCI", Starowiślna 26. — Programm vom 15. bis 18. Juli:

Schuld und Sühne. Drama in vier Akten. — Ausserdem: **Amerikanisches Drama und Kriegsaktualitäten.**

„SZTUKA", Janagasse. Programm vom 16. bis einschliesslich 18. Juli:

Der Blick des Herzens. Drama in drei Akten. — **Rentier Wuppke im Schwitzbad.** Lustspiel in drei Akten

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 16. bis 19. Juli:

Ansichten aus Tirol. — So'n Rackerchen. Lustspiel in drei Akten. — **Ullas Weg.** Drama in vier Akten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.